

um mit Euch über die edle Florentinerin zu sprechen. — Constanze lächelte bei diesen Worten bitter, fast hämisch. — Es scheint — sagte er, seine Rede stark betonend — man sucht mich mit Netzen mancherlei Art zu umstricken; die Florentinerin ist mir räthselhaft.

Liebt Ihr sie? fragte Constanze rasch und brachte mit dieser Frage Giacomo schnell aus der Fassung.

Ob ich sie liebe? Kenne ich sie doch noch zu wenig — erwiderte er endlich stockend.

O, die Liebe, Giacomo, gleicht leider in Allem der Schönheit. Ihre Frühlingstage sind die glücklichsten, die Zeit nagt emsig an ihrer Blüthe und noch schneller als Schönheit ist sie dahin. Doch mich dünkt, die Stunde der Trennung schlägt für immer heute für uns. Ich will sie daher mit liebendem Herzen herbeirufen und auch jetzt noch beweisen, daß ich trotz meiner Schwachheit Eurer werth bin.

Ein getheiltes Herz genügt meiner Liebe, meinem Stolze nicht; die Frühlingblume, die man Euch zeigte, raubte der schon Entfalteten Duft und Glanz; Ihr fielt in das Netz und seydt gefangen. Ich hätte Euch warnen können, doch vertraute ich anfangs mir selbst zu viel, auch Euch, und da ich sah, ich hatte mich betrogen, war ich zu stolz, Euch enttäuschen zu wollen. Ich wußte, gleich nachdem ich Euch ohne mein Wissen das Bild Beatricens gegeben hatte, daß Ihr Eure Gondel langsamer rudern ließt, wenn Ihr die Töne dieser Sirene hörtet, ich wußte, daß Vater Stefano, Euer Vertrauter, bei dem Mädchen gewesen war, daß Ihr sie besucht hättet, und schwieg. War es Stolz, Eifersucht oder Liebe, die mich bewog — ich schwieg. Jetzt aber, wo mein Schweigen Euch Gefahr bringen könnte, befiehlt mir mein thöriges Herz zu reden. Jene edle Florentinerin, hört es, Sohn des Fürsten von Padua, jene Beatrice, zu deren Füßen Ihr Euer Leben aushauchen möchtet, ist eine arme Waise aus Brescia, die die Signora Montalto, die stolze Venetianerin, aus Mitleid zu sich nahm, ist die nämliche Jose, die Euch für Antonio della Scala hielt, und Euch an jenem für mich so verhängnißvollen Abende die Wendeltreppe des Thurmes zu ihrer Gebieterin hinaufführte. Die edle Florentinerin steht im Dienste der Venetianerin, diese im Dienste ihrer Republik, und in den Armen der Dirne sollt Ihr ein Opfer der Politik jenes Freistaates werden. — Verstehet Ihr jetzt die Töne, die Euch lockten? Fühlt Ihr jetzt, weshalb Constanze Peralta zu stolz war, mit solcher Nebenbuhlerin um Euren Besitz zu ringen? Jener Engel in

weiblicher Hülle, der das Herz eines wollüstigen Mönchs, selbst das Herz des alten Antonio, Euer Herz bezaubern konnte, ist eine feile Dirne, durch Geld bestochen, Euch den Banditen oder den Fesseln zu überliefern. Um solch elenden Preis habt Ihr mich verloren.

Constanze! — rief Giacomo zermalmt — ist, was Ihr sagtet, Wahrheit?

Wahrheit, die ich mit meinem Leben besiegeln will. Dann verzeiht —

Verzeihen? Ja, Giacomo, ich habe Euch schon verziehen; wußte ich doch, daß der Liebe des Mannes die edle weibliche treue Natur gebriecht. Meine Warnung kann Euch zeigen, daß ich Euch noch wohl will, und Euch ferner nützlich seyn werde, wo ich nur kann. Wäret Ihr aber schwach genug, das Netz, das die edle Florentinerin um Euch geworfen, nicht zerreißen zu können, dann — ja dann, Giacomo, Haß statt Liebe! — Doch nein — Haß statt Freundschaft; denn was ich Liebe nenne, ist die reine heilige Flamme der Besta, einmal verlöscht kann nur der Tod sie wieder anzünden.

Ihr habt Recht, nur der Tod, nur Blut! — sagte Giacomo ernst. — Für heute schlägt die Stunde der Trennung, ob für immer? —

Gewiß! — unterbrach ihn Constanze — Lebt wohl! — Auch für den herrlichen Traum, den Ihr mich träumen ließt, sage ich Euch Dank, wenn Ihr mich auch grausam aus ihm geweckt habt.

Er wollte sie umarmen, sie aber wies ihn stolz zurück. Zwischen meiner Brust und der eurigen, Signor, steht fortan Beatrice. Lebt wohl! — Sie entfernte sich und ließ ihn allein.

Nach der Villa der Florentinerin! befahl Giacomo, als er die Gondel betrat, zum Schrecken Antonio's.

Was wollt Ihr dort, Herr? — fragte ängstlich der Alte — Wollt Ihr Euch von neuem in Gefahr begeben?

Ich muß Gewißheit haben, ob dort Engel oder Teufel wohnen! — erwiderte Giacomo finster. — Komm mit mir, Du sollst Zeuge und Richter seyn.

Bald waren sie bei der Villa gelandet. Mit raschem Schritte ging Giacomo von zwei Dienern mit brennenden Kerzen begleitet voran, denn kein Licht schimmerte durch die im Mondenlicht glühenden Scheiben; Antonio umstellte mit Gewaffneten das Haus, dann folgte er schnell. Es war offen, die Thüren standen weit auf, aber keine menschliche Seele kam ihnen entgegen. Sie durchschritten den Saal, über-